

Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift
Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft
Band: 179 (2013)
Heft: 4

Artikel: Entstehen für die Freiheit. Teil 1
Autor: Stüssi-Lauterburg, Jürg
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-327664>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Einstehen für die Freiheit (1/2)

Die «Weserübung» – der deutsche strategische Überfall auf die neutralen Kleinstaaten Norwegen und Dänemark und deren Gegenwehr im Jahre 1940.

Jürg Stüssi-Lauterburg

Wie jeden Tag legte die Fähre mit Kurs auf Kopenhagen um 16.45 in Oslo ab. Das Wetter war an diesem Karfreitag 1983 so unfreundlich, dass nur zwei Unentwegte auf Deck dem Nieselregen trotzen. Sie wollten die im 19. Jahrhundert zum Schutz der norwegischen Hauptstadt gebaute Festung Oscarsborg nicht verpassen. Als die Fähre in die Passage einlief, erschien auf Deck ein Matrose der DFDS-Reederei. Er setzte die dänische Flagge auf Halbmast und hisste sie erst wieder, als die Festung zurücklag. Es war die Totenehrung über einem Seemanns- und Soldatengrab, ohne Täter und Opfer zu unterscheiden, denn der Tod hebt dergleichen diesseitige Unterscheidungen auf im Ernst der Ewigkeit.

Rettung der staatlichen Handlungsfähigkeit

Der Gruss galt den in der Schlacht umgekommenen zwei Norwegerinnen und zwei Norwegern gleich wie den vielleicht 800 Deutschen, die hier am 9. April 1940, circa 06.22 Uhr mit dem Flaggschiff des

deutschen Konteradmirals Oskar Kummetz (1891–1980), dem Schweren Kreuzer Blücher, untergegangen waren, nachdem das noch nicht dreijährige Schiff zwei Stunden lang gegen die Wunden gekämpft hatte, die ihm norwegische Festungsgeschütze aus dem 19. Jahrhundert und zwei letztlich entscheidende Torpedos geschlagen hatten. Oberst Birger Erikson (1875–1958), der Festungskommandant, handelte auf eigene Verantwortung, nach den Umständen. Hier wurde Widerstand gegen einen völkerrechtswidrigen Überfall geleistet, denn auch 1940 hätten Kriege, um völkerrechtlich korrekt geführt werden zu können, zuerst erklärt werden müssen. Dieser Widerstand einer Handvoll rettete die staatliche Handlungsfähigkeit Norwegens. Sie verzögerte die Eroberung Oslos durch die Deutschen, was dem Storting, dem norwegischen Parlament, König Haakon VII (1872–1957, König 1905–1957) und Regierungschef Johan Nygaardsvold (1879–1952, Ministerpräsident 1935–1945), noch die Möglich-

Festung Oscarsborg im Oslo Fjord, vor Drøbak, erbaut im XIX. Jahrhundert.

Bild: visitdro-bak.no



keit verschaffte, sich dem Zugriff des Invasors zu entziehen und auch das Gold der Zentralbank abzutransportieren. Die gleichzeitige deutsche Luftlandung auf dem Osloer Flughafen Fornebu erfolgte nicht in einer Stärke, die es erlaubt hätte, die Hauptstadt ohne seetransportierte Unterstützung zu unterwerfen.

Der politische, stark am Glauben an die durch den Völkerbund garantierte internationale Ordnung orientierte politische und strategische Grundkonsens in Norwegen war davon ausgegangen, dass nur die beherrschende Seemacht Grossbritannien zu einer Landung überhaupt in der Lage wäre, dass dieses jedoch die norwegische Neutralität respektieren werde. Das war doppelt falsch. Einerseits hatten die Briten ihrerseits tatsächlich ebenfalls eine Landung geplant, um via Narvik und das schwedische Kiruna den von den Sowjets bedrängten Finnen Hilfe zu bringen, ohne sich von einem Nein Norwegens oder Schwedens abhalten zu lassen. Dass die Sowjets davon Wind bekamen, mag den Abschluss des für Finnland relativ günstigen Moskauer Friedens vom 12. März 1940 beschleunigt und die britischen Interventionsabsichten gegenstandslos gemacht haben. Hingegen wurde die alliierte Verminung der norwegischen Gewässer an die Hand genommen, um den Transport des in Narvik verschifften schwedischen Eisenerzes nach Deutschland zu erschweren. Am 5. April 1940 nahmen die für diese sogenannte Operation Wilfred benötigten Schiffe von Scapa Flow (Orkneyinseln) aus Kurs auf die norwegische Küste und legten am 8. April ein Minenfeld.

Eine deutsche Landung ist unmöglich

Weit gefährlicher als die Überzeugung von der britischen Zurückhaltung wurde im Ergebnis der norwegische Glaube an die Unmöglichkeit einer deutschen Landung. Die dritte Dimension hatte seit dem Ersten Weltkrieg die Verhältnisse grundlegend verändert und ermöglichte jetzt einer Macht, welche zeitlich und räumlich

begrenzt über einer entscheidenden Wasserfläche die Luftherrschaft besass, anzulanden. Und genau das geschah – gleichzeitig mit dem Kampf im Oslofjord – am 9. April 1940 in oder bei Bergen, Stavanger, Egersund, Kristiansand, Arendal, Trondheim und Narvik. Es ist, bei den Bodentruppen, von einem Kräfteverhältnis von rund Zwei zu Eins (rund 100 000 gegen rund 50 000) zugunsten des Invasors auszugehen, an dessen Spitze militärisch General der Infanterie Nikolaus von Falkenhorst (1885–1968), nachmals deutscher Wehrmachtsbefehlshaber in Norwegen (1940–1944) stand. Gravierender als die numerische Überlegenheit des Angreifers aber war die Friedensmentalität eines Teils der norwegischen Armee. Der Autor dieser Zeilen erinnert sich lebhaft an die Erzählung eines 1940 aktiven Unteroffiziers der Küstenartillerie in dessen einstiger Waffenstellung hoch über dem Bergenfjord, mit welcher unkonventionellen, kraftvollen Methoden er seine Kanoniere dazu bringen musste, scharf zu laden und zu schießen. Und doch zeigte sich überall die alte norwegische Tapferkeit.

Vor Narvik eröffneten die musealen Küstenwachtschiffe Norge und Eidsvold (beide Baujahr 1900) das Feuer auf Kommodore Friedrich Bontes (1896–1940) zehn Zerstörer ohne Aussicht auf Erfolg, weil, wer sich nicht wehrt, den Anspruch auf Freiheit und Leben verwirkt. Eine nicht weniger eindrucksvolle Leistung war die Verteidigung der Festung Hægra, 1908 bis 1910 zur Verteidigung gegen eine schwedische Invasion in Richtung Trondheim erbaut. Hier sammelte der norwegische Major der Feldartillerie Hans Reidar Holtermann (1895–1966) eine freiwillige Besatzung von 250 Personen, darunter die Krankenschwester Anne Margrethe (Strömsheim-) Bang (1914–2008). Mit zehn Kanonen (vier Feldgeschütze 8,4 cm, vier Turmgeschütze 10,5 cm und zwei Turmgeschütze 7,5 cm) und Kleinf Feuerwaffen hielt Holtermann die Festung vom 15. April bis zum 5. Mai, ohne jede Unterstützung von aussen und nach dem ersten deutschen Sturm am 17. April auch ohne Elektrizität. Kerosinlampen und Kerzen waren die ganze Beleuchtung für 250 Menschen, die Hægra zunächst gegen ein Regiment und dann gegen die 181. Infanteriedivision behaupteten.

Auch in Norwegen war nicht überall Hægra. Gewiss, es gab die Nobelpreisträgerin Sigrid Undset (1882–1949), die als Symbolfigur des Widerstandes fliehen

musste, daneben aber auch den Nobelpreisträger Knut Hamsun (1859–1952), der die Norweger aufforderte, das Gewehr wegzuerwerfen, später Hitler besuchte und diesem schliesslich einen lobenden Nachruf widmete.

Widerstand in Dänemark

Weniger robust als der norwegische Widerstand war die Reaktion Dänemarks. Die Deutschen landeten im Hafen von Kopenhagen und ergriffen Besitz von der Zitadelle, sie überschritten die Landgrenze und besetzten Jütland und ganz Dänemark. Teile der königlichen Garde und



Christian X von Dänemark,
König 1912–1947.

Bild: Hispanico

der Grenztruppen leisteten Widerstand, einige Dutzend dänische Soldaten fielen. Über 200 deutsche Soldaten bezahlten den Preis für den Angriff auf Dänemark mit ihrem Leben. Die genauen Verluste sind bis heute nicht klar. Den entscheidenden Schlag erhielt der dänische Widerstandswille durch den die deutsche Luftherrschaft illustrierenden Abwurf eines von General Leonhard Kaupisch (1878–1945) gezeichneten Aufrufs, Deutschland schütze die dänische und norwegische Neutralität gegen England. Die erpresste Regierung rief Christian X (1870–1947, König 1912–1947) nachzugeben, und so hörte der Widerstand um 07.20 Uhr auf, wenige Stunden nach Angriffsbeginn. Der deutsche Gesandte Cécil von Renthe-Fink (1885–1964) wurde Reichsbevollmächtigter und Dänemark ein deutsches Protektorat mit sehr beschränk-

tem eigenem Handlungsspielraum. Dieser wurde im Laufe des Krieges enger und enger, über das erzwungene Verbot der Kommunisten und die Entsendung von so genannten Freiwilligen an die deutsche Ostfront bis zur Errichtung des Internierungslagers Frøslev auf dänischem Boden. Der teils aktive, teils passive dänische Widerstand nahm indessen wie auch in Norwegen im Laufe des Krieges zu. Der 72-jährige Christian X, ein leiblicher Bruder des norwegischen Königs Haakon VII, antwortete 1942 auf ein schmeichlerisches Geburtstagstelegramm des Führers mit den knappen Worten «Spreche Meinen besten Dank aus. Chr. Rex». Der wütende Adolf Hitler (1889–1945) wechselte seinen Reichsbevollmächtigten aus. Die dänischen Kriegsschäden waren trotz alledem Widerstands vergleichsweise gering, auch gelang es, zahlreiche jüdische Menschen nach Schweden in Sicherheit zu bringen. Doch waren solche Erfolge nur um den Preis einer Kollaboration zu haben, mit der bisher in Dänemark noch keine Generation seit dem Krieg abschliessend fertig geworden ist, weder durch die Hinrichtungen von Verrätern bald nach Kriegsende, noch durch die aus dem sicheren Rückblick abgegebene Erklärung von Premierminister Anders Fogh Rasmussen (*1953, Ministerpräsident 2001–2009, seither NATO-Generalsekretär) im Jahr 2003, die Kollaboration sei moralisch nicht zu rechtfertigen gewesen.

Ob moralisch zu rechtfertigen oder nicht: Die Kollaboration als Modell scheiterte, der machtlose Kleinstaat fand in der aggressiven, militärisch aufgerüsteten totalitären Macht keinen verlässlichen Partner. Die dänische Armee, nach der Invasion auf 4000 Mann begrenzt, wurde 1943 aufgelöst, die Flotte vermochte noch rechtzeitig mehr als ein Dutzend Schiffe nach Schweden zu bringen. Dort wurden in der Folge eine dänische Flotte und eine dänische Brigade im Exil aufgestellt. Der Albtraum ging für Dänemark erst am 5. Mai 1945, nach mehr als fünf Jahren, mit der Befreiung durch britische Truppen zu Ende. ■



Oberst i GSt
Jürg Stüssi-Lauterburg
Dr. phil.
Chef Bibliothek
am Guisanplatz
5210 Windisch